

Politische Leidenschaften

Wenn seit jeher „politisches Lied ein garstig Lied“ genannt wurde, dann ist dies ebenso ein Zeichen der Verkennung des wahren Sinnes der Politik wie eine Folgewirkung falscher politischer Methoden. Es sollte heute jedem denkenden Menschen klar sein, dass echte Politik im weitesten Sinne des Wortes – also jegliche Tätigkeit zum Wohle des Volkes und der Menschheit – nicht nur etwas sittlich Gutes, sondern geradezu sittliche Pflicht und als solche eine besondere Form der Tugend der Nächstenliebe ist. Es gibt natürlich auch eine in sich schlechte Politik, die unmoralische Ziele verfolgt und nicht dem Wohle, sondern dem Verderben der Menschen dient. Aber das ist dann eben keine „echte“ Politik, sondern Miß-Politik oder besser verbrecherischer Missbrauch öffentlicher Gewalt und Volksführung. Es erübrigt sich, hier ein langes Verwerfungsurteil zu schreiben, da solches Handeln den Stempel des Bösen deutlich in sich trägt, wie wir es im Hitlerreiche bitter genug am eigenen Leibe erfahren haben.

Aber nicht davon möchte ich heute sprechen, sondern von den leider vielfach falschen Methoden und Formen, welche die Politik an sich in Misskredit gebracht haben. Es ist eine ernste Tatsache, dass das politische Leben sehr oft ein Tummelplatz wüster Leidenschaften gewesen ist. Jeder, der lange genug sich mit Politik beschäftigt, hat darüber trübe Erfahrungen sammeln können. Allen voran steht der Hass, der den Gegner durch die getrübe Brille sieht. Hass macht blind und ist damit unfähig zu objektivem Urteil; er stellt beim anderen nur Schlechtes fest und ist stets bereit, ihm auch bei unangreifbaren Feststellungen und Tatsachen nur böse Absichten unterzuschreiben. Hass vergiftet die Feder des Journalisten, der in den Spalten der Zeitung in gemeiner Verleumdung und brutaler Beschimpfung den politisch Andersdenkenden herabsetzt und seine Ehre in den Kot zieht.

Hass treibt den politischen Redner in wilde Zornesausbrüche, die schon in ihren äußeren Formen widerlich sind, und in ihrem sachlichen Inhalt dem Dolch des Mörders gleichen. Wir haben in den Zeiten der Weimarer Republik oft genug solche hasserfüllten Auseinandersetzungen zwischen den politischen Parteien erlebt, die manchmal bis zu Saalschlachten führten und in den wüsten „SA – Rollkommandos“ uns in ekler Erinnerung sind. Da und dort flackert auch heute schon wieder ungehemmter Hass empor, obwohl einst in den Konzentrationslagern die politischen Gegner von einst sich gelobt hatten, niemals in der kommenden Demokratie die gemeinsame Standhaftigkeit gegen den Faschismus zu vergessen und alle notwendigen Diskussionen sachlich und in gegenseitiger Achtung zu vollziehen. Christliche Politik nicht zuletzt soll es als ihre Aufgabe ansehen, den Hass zu überwinden, in dem sie sich in den Partner hineindenken, ihn zu verstehen und an das Gute anzuknüpfen sucht, das irgendwie auch bei ihm in einem Winkel der Seele schlummert. Auch in der Politik ist die Liebe stärker als der Hass, mag ihre Wirkung auch langsamer spürbar werden als seine; sie wird dafür umso dauerhafter sein.

Unter den Leidenschaften, die wir die „große Versuchung des Politikers“ nennen möchten, ist auch der Ehrgeiz zu nennen. Je mehr ein Mensch ins politische Leben hineinwächst, je größer seine Fähigkeiten sind, je mehr er dadurch auffällt, desto größere Möglichkeiten bieten sich ihm, einflussreiche Ämter und Stellungen zu gewinnen. Die Gefahr liegt nahe, dieses persönliche Ziel mehr und mehr in den Vordergrund zu schieben und demgegenüber das politische Ideal, dem er dienen sollte, verblassen zu lassen. Er redet, schreibt und handelt schließlich nur noch unter dem egoistischen Gesichtspunkt des persönlichen Ehrgeizes; die Partei wird ihm zur Stufenleiter seiner erbärmlichen Laubfroschgesinnung, um immer höhere Sprossen zu erklimmen. Rücksichtslos schiebt er jene beiseite, die ihm im Wege sind, raffiniert tarnt er sich mit schönen Redensarten aus dem Parteiprogramm, um sein Ziel zu erreichen. Und wenn er es erreicht hat, spürt niemand mehr etwas von seinem laut verkündeten Idealismus, entspricht seine Amtsführung nicht der einst gepredigten Idee; er „sitzt an der Krippe und frisst“.

Gerade wir in der Union sollten ein wachsames Auge aufeinander haben, dass unsererseits niemals solche Ehrgeizlinge emporkommen, die den christlichen Namen schänden und das reine Wollen der Union in Misskredit bringen! Das kann schon in den Ortsgruppen bei der Vergebung kleiner Ämter anfangen und sich bis zu führenden Funktionen fortsetzen und ist um so gefährlicher, in je höheren Regionen es sich abspielt.

In der großen Politik haben wir im Laufe der Jahrhunderte besonders oft die verderblichen Folgen von Habsucht und Machtgier erlebt. Millionen Menschenleben sind Opfer solcher vom Machtrausch besessener Politiker geworden: ungeheure Zerstörungen haben die Arbeit von Jahrzehnten zerschlagen und den Fortschritt der Menschheit gehemmt, nur eil die Habgier einzelner „Staatsmänner“ befriedigt werden sollte. Man darf aber nicht vergessen, dass solche Großverbrecher nur wirksam werden konnten, weil und insoweit es ihnen gelang, einen Großteil des Volkes mit gleichem Rausch zu erfüllen, so es zum willigen Werkzeug dieser Politiker wurde. Wie viele in Deutschland haben einst die ungerechten Blitzsieg des Hitlerreiches bejubelt, wie viele sangen hemmungslos „Heute gehört uns Deutschland und morgen die ganze Welt“, und wie viele hätten ohne Gewissensbisse sich eines Hitlersieges über unterjochte Fremdvölker gefreut, wenn er eingetreten wäre!

Das Glück eines Volkes hängt wahrlich nicht von seiner äußeren Macht, vom Umfang seines Kolonialreiches, von der Größe seiner Rüstung ab; sonst müssten die Schweizer und die Schweden zu den unglücklichsten Völkern gehören. Das Gegenteil ist der Fall! Je mehr es gelingt, unser Volk wieder ganz zum Rechtsgedanken nach außen und innen zu erziehen, (denn Recht ist das Gegenteil der Machtidee), desto glücklicher und zufriedener wird es leben und im Herzen Europas auch für die Umwelt ein Garant des Friedens sein können!

Wer sich politisch betätigen will, sollte zuvor eine Schule eiserner Selbstbeherrschung durchmachen, um Herr über seine Leidenschaften zu werden. Das unsere christliche Religion dafür die besten Vorbedingungen bietet, bedarf

keines Beweises und sollte an jedem Unionspolitiker spürbar sein. Und so möchten wir hoffen, dass überall im Lande unsere verantwortlichen Persönlichkeiten es sich angelegen sein lassen, bei der Auswahl ihrer Mitarbeiter auch deren Charakterreife zu prüfen. Wir dürfen keine leidenschaftlich-hemmungslosen Politiker in unseren Reihen dulden, die sich nicht zu beherrschen wissen. Wer nicht Herr über sich selbst ist, hat keinen Anspruch darauf, politisch Menschen zu führen, am allerwenigsten, wenn er sie zu einer christlichen Demokratie führen will!